

Christoph Lumer

Praktische Argumentationstheorie



26 **Wissenschaftstheorie**
Wissenschaft und Philosophie

Wissenschaftstheorie

Wissenschaft und Philosophie

Gegründet von

Prof. Dr. Simon Moser, Karlsruhe

Herausgegeben von

Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt, Siegen

Prof. Dr. Peter Finke, Bielefeld

- 1 H. Reichenbach, Der Aufstieg der wissenschaftlichen Philosophie (lieferbar als Band 1 der Hans Reichenbach Gesammelte Werke)
- 2 R. Wohlgenannt, Was ist Wissenschaft? (vergriffen)
- 3 S. J. Schmidt, Bedeutung und Begriff (vergriffen)
- 4 A.-J. Greimas, Strukturele Semantik (vergriffen)
- 5 B. G. Kuznecov, Von Galilei bis Einstein (vergriffen)
- 6 B. d'Espagnat, Grundprobleme der gegenwärtigen Physik (vergriffen)
- 7 H. J. Hummel/K. D. Opp, Die Reduzierbarkeit von Soziologie auf Psychologie
- 8 H. Lenk, Hrsg., Neue Aspekte der Wissenschaftstheorie (vergriffen)
- 9 I. Lakatos/A. Musgrave, Kritik und Erkenntnisfortschritt (vergriffen)
- 10 R. Haller/J. Götschl, Hrsg., Philosophie und Physik
- 11 A. Schreiber, Theorie und Rechtfertigung
- 12 H. F. Spinner, Begründung, Kritik und Rationalität, Band 1
- 13 P. K. Feyerabend, Der wissenschaftstheoretische Realismus und die Autorität der Wissenschaften
- 14 I. Lakatos, Beweise und Widerlegungen
- 15 P. Finke, Grundlagen einer linguistischen Theorie
- 16 W. Balzer/A. Kamlah, Hrsg., Aspekte der physikalischen Begriffsbildung
- 17 P. K. Feyerabend, Probleme des Empirismus
- 18 W. Diederich, Strukturalistische Rekonstruktionen
- 19 H. R. Maturana, Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit
- 20 W. Balzer, Empirische Theorien: Modelle – Strukturen – Beispiele
- 21 H. v. Foerster, Sicht und Einsicht
- 22 P. Finke/S. J. Schmidt, Analytische Literaturwissenschaft
- 23 J. F. Ihwe, Konversationen über Literatur
- 24 E. v. Glasersfeld, Wissen, Sprache und Wirklichkeit
- 25 J. Klüver, Die Konstruktion der sozialen Realität Wissenschaft: Alltag und System
- 26 Ch. Lumer, Praktische Argumentationstheorie
- 27 P. Hoyningen-Huene, Die Wissenschaftsphilosophie Thomas S. Kuhns
- 28 W. Stangl, Das neue Paradigma der Psychologie
- 29 W. Krohn/G. Küppers, Selbstorganisation – Aspekte einer wissenschaftlichen Revolution

Christoph Lumer

Praktische Argumentationstheorie

Theoretische Grundlagen, praktische Begründung
und Regeln wichtiger Argumentationsarten



Lumer, Christoph:

Praktische Argumentationstheorie: theoretische Grundlagen, praktische Begründung und Regeln wichtiger Argumentationsarten / Christoph Lumer. – Braunschweig; Wiesbaden:

Vieweg, 1990

(Wissenschaftstheorie, Wissenschaft und Philosophie; 26)

Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 1986

ISBN 3-528-06347-5

NE: GT

D 6

Der Verlag Vieweg ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe Bertelsmann International.

Alle Rechte vorbehalten

© Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft mbH, Braunschweig 1990



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck und buchbinderische Verarbeitung: W. Langelüdecke, Braunschweig
Printed in Germany

ISBN 3-528-06347-5

V
Vorwort

Was wann wofür und wogegen als Argument gelten dürfe, darüber wird, wo überhaupt argumentiert wird, immer wieder gestritten. Also auch in der Philosophie. Und dort ganz besonders heftig – hält sich die Philosophie doch für die Disziplin, die, schon allein der Allgemeinheit ihrer Fragestellungen wegen, auch für eine allgemeine Entscheidung dieses Streites am ehesten zuständig sei. Über diese Selbsteinschätzung hinaus ist es aber mit jeglicher Einhelligkeit auch schon vorbei – jedenfalls seitdem sich die in der alten Dialektik noch gegebene Einheit zwischen *Logik* und *Rhetorik* in eben diese beiden Spezialdisziplinen aufzuspalten begonnen hatte; also wohl schon seit Aristoteles. Die Rhetorik gilt nun auch heute noch eher als eine Kunst denn als eine Wissenschaft; hingegen ist die Verwissenschaftlichung und damit die Verselbständigung der Logik – insbesondere in Form der modernen formalen Logik – inzwischen selbst schon ein historisches Faktum.

Für den weiterhin auf Allgemeinheit abhebenden Philosophen stellt sich aber somit die Frage, ob mit den von den (bisherigen) Logiken erfaßten/präzisierten Begründungsweisen auch wirklich alle Formen des Begründens erfaßt seien, nur um so schärfer. Der Mühe, *vor* einer Antwort auf diese Frage die zwischen den diversen Begründungsweisen bestehenden Unterschiede und Gemeinsamkeiten genauer zu benennen, dieser Mühe unterziehen sich die Diskutanten höchst selten. Entsprechend voreilige Lösungsvorschläge gibt es hingegen genug.

Die *Generalisten* suchen die Einheit der Vernunft durch keiner weiteren Begründung bedürftige/fähige Unhintergebarkeitspostulate zu sichern – sei es in Form einer angeblichen Transzendentalen Logik, sei es in Form eines konstruktivistischen Methodenpostulats, sei es in Form einer zumindest alle Vernünftigkeiten umfassenden mehr oder weniger idealen Kommunikationsgemeinschaft. Die *Spezifisten*, wie ich sie einfach 'mal nennen möchte, heben hingegen auf die Bereichsspezifischen Argumentationseigentümlichkeiten bzw. auf diesen angeblich entsprechende, lokale Bereichs-'Logiken' (wie z.B. eine spezielle juristische Logik, eine Logik von Wertungen etc.) ab. Und die *Neo-Rhetoriker* schließlich suchen das allzu lange vernachlässigte rhetorische Erbe wieder aufleben zu lassen – sei es als Alternative zur Logik oder sei es als deren notwendige Ergänzung. Dabei stützen sich natürlich die Vertreter aller drei Richtungen außer auf erkenntnistheoretische Überlegungen auch auf sprachphilosophische Resultate oder was für solche gehalten wird. Kurz: Bei all dem, was unter dem Titel *Argumentationstheorie* läuft, ist irgendwo jede philosophische Richtung irgendwie involviert. Zudem mischen unter dieser Rubrik auch noch Linguisten, Sozio- und Psychologen kräftig mit. Das Niveau der argumentationstheoretischen Grundlagenforschung war bisher ziemlich mäßig.

'Erste Schritte' zur Änderung dieser Lage wurden natürlich schon mehrfach unternommen. Die vorliegende Arbeit ist ein 'weiterer' derartiger erster Schritt. Und wie mir scheint, stehen die Chancen, daß dieser Schritt auch erfolgreich sein wird,

wirklich nicht schlecht. Es handelt sich jedenfalls um den ersten breit angelegten *systematischen* Ansatz.

Die bisherigen Ansätze zu einer Argumentationstheorie waren von zwei fundamentalen Mängeln gekennzeichnet. Sie lieferten, erstens, keine präzisen Gültigkeitskriterien für Argumentationen, spezifizierten also nicht, *wann* eine *Argumentation*, was sie begründen sollte, *tatsächlich begründet*. (Toulmins Argumentationsschema z.B. führt, über eine Argumentationsbeschreibung hinaus, zu keiner Erklärung einer Argumentationsgültigkeit; Habermas' Diskurstheorie formuliert Rahmenregeln für ideale Diskurse, nicht aber Argumentationsregeln, die etwas darüber aussagen, wie Argumentationen für die jeweils zu begründende These aufzubauen sind; und Perelman und Olbrechts-Tyteca vertreten sogar die Ansicht, zwischen Überreden und Überzeugen gebe es keinen erkennbaren Unterschied.) Und sie erklärten, zweitens, auch nicht, *wie* man via Argumentation zu rationalen Überzeugungen kommt.

Es wäre, wie ich meine, schon recht viel, wenn eine Argumentationstheorie diese Mängel zumindest ein gutes Stück weit beseitigte. Lumers Theorie tut das. Argumentationen sind für Lumer Instrumente, die eine bestimmte Standardfunktion erfüllen sollen: rational zu überzeugen. Erfüllt eine Argumentation diese Standardfunktion 'prinzipiell', heißt sie nach Lumer auch *gültig*. Gültigkeitskriterien entwickelt Lumer für eine ganze Reihe von Argumentationstypen: für deduktive, interpretierende, erkenntnisgenetische, generalisierende und praktische (s. Abschnitte 4.2-4.6 und 6.1-6.3). Darüber hinaus liefert Lumers Ansatz aber auch bereits ein Programm zur Erforschung weiterer Argumentationstypen: Der theoretische Kern seiner allgemeinen Argumentationstheorie, die allgemeine Funktionsanalyse von Argumentationen (2.3) und die paradigmatische Explikation der genannten speziellen Argumentationsformen stellen eine positive Heuristik im Sinne von Lakatos dar.

Lumers Grundkonzeption von Argumentationen, wonach diese Mittel zur Anleitung und Vermittlung von Erkenntnis sind, findet in seiner Theorie ihre diversen Entsprechungen. Seine Argumentationstheorie setzt schon recht starke erkenntnistheoretische Theoreme voraus. Und da solche in gesicherter und konsensuell akzeptierter Form kaum zur Verfügung stehen, verhilft Lumer seiner Theorie auch noch zu dem, was diese somit ohnehin braucht: zu einer erkenntnistheoretischen Grundlage. Schon von daher gehen die philosophischen Leistungen der „Praktischen Argumentationstheorie“ über das engere Gebiet der Argumentationstheorie weit hinaus. Aus diesem weiteren Theorien-Feld erscheinen mir vor allem drei Bereiche von besonderem Interesse zu sein:

(i) Die „Praktische Argumentationstheorie“ enthält Teile einer allgemeinen Erkenntnistheorie als Theorie der Begründung, insbesondere ein begründungsorientiertes Konzept von epistemischer Rationalität (2.2), das die bekannten Aporien kritisch-rationalistischer Rationalitätsmodelle auflöst, den Anschluß an das klassische Wissenskonzept herstellt und die Alternative zwischen certistisch-dogmatischem Begründungsdenken einerseits und fallibilistisch-negativem Kritizismus andererseits durch eine Art 'Synthesis' unterläuft.

(ii) Lumers spezielle Theorie der praktischen Begründung enthält als Basis ein komplexes Gefüge aus Handlungstheorie (6.2.1 und 6.3), Bedeutungsanalyse von Werturteilen (3.2.3 und 3.2.4) und Theorie der Handlungsrationalität (6.2.2-6.3). Sein Kriterium der Handlungsrationalität (6.2.5) hat eine elegante Lösung bekannter Probleme herkömmlicher Rationalitätskriterien zur Folge. Es integriert epistemische Rationalität in die Handlungsrationalität. Entscheidungen können beliebig perfektioniert werden – aber eben nur um den Preis einer Steigerung des dazu nötigen kognitiven Aufwands. Begrenzt wird dieser Aufwand einfach durch das Grenznutzenprinzip.

(iii) Methodenüberlegungen sind ausgerechnet in der Philosophie – angeblich *die* Selbstreflexions-Disziplin – immer noch ziemlich selten. Die „Praktische Argumentationstheorie“ ist auch in diesem Punkt exzeptionell: Sie enthält eine Methodologie (1.2), die sich außer in der Argumentationstheorie auch in der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie gewiß mit Nutzen wird anwenden lassen. In Anlehnung an die dem Radikalen Konstruktivismus und der Evolutionären Erkenntnistheorie zugrundeliegende Idee, kognitive Konstrukte durch deren Systemfunktionalität zu erklären, betrachtet Lumer Erkenntnis, Wissenschaft und Argumentationen ebenfalls als funktionale Gebilde, rekurriert dabei aber, im Unterschied zu den genannten Ansätzen, auf einen klaren technisch-instrumentellen Begriff von Funktionalität.

Als *praktisch* bezeichnet Lumer seine Argumentationstheorie aus einem ganz einfachen Grund: Argumentationsregeln werden nach ihm jeweils danach beurteilt, welche Folgen ihre Befolgung für die Praxis (die der Argumentationen wie auch die sonstige) hätte; und zudem ist klar, daß seine Theorie schon von Anfang an auf eine Verbesserung eben dieser Praxis abzielt. Ein strikter Konsequentialismus also nicht nur im speziellen Bereich der Moral, sondern auch in dem viel umfassenderen Bereich der argumentativen Vernunft! Diesen Gedanken derart folgenreich und fruchtbar ins Zentrum seiner Überlegungen gestellt zu haben, dies allein rechtfertigte schon, in Lumers Ansatz so etwas wie ein neues Paradigma der Argumentationstheorie zu sehen.

Nur eines ist schade: Daß Christophs Arbeit, als wir uns kennenlernten, bereits so weit vorangeschritten war, daß sie der eingehenden Diskussion schon kaum mehr bedurfte. Denn die Diskussionen mit Christoph waren, was Diskussionen in unseren Kreisen ja nicht allzu oft sind: von kritischer Schärfe, intellektuell anregend und spannend – und freundschaftlich-herzlich zugleich.

Münster, November 1988

Georg Meggle

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Aufgabenstellung, Ziele der Argumentationstheorie und dieses Buches	1
1.2	Methoden	7
2	Argumentationsbegriffe und die Funktion von Argumentationen	22
2.1	Verschiedene Argumentationsbegriffe und Definitionsversuche	22
2.2	Erkenntnistheoretische Grundlagen für die Argumentationsanalyse	30
2.3	Funktion, Struktur und Funktionsweise von Argumentationen	43
2.4	Was sind Argumentationen? Eine Definition	51
2.5	Die gängige Argumentationspraxis – ein dauernder Grenzfall und wie man mit ihm umgeht. (= Zur Interpretation von Argumentationen. 1. Teil)	76
3	Semantik der Argumentation	85
3.1	Einige semantische Grundbegriffe: lokutionäre und illokutionäre Akte, semantische und praktische Bedeutung, Urteile	85
3.2	Urteilstypen	104
3.2.1	Übersicht: elementare und komplexe Urteile, Aussagen und Werturteile, Wahrnehmungs-, Φ -, gemischte Aussagen	104
3.2.2	Φ -Aussagen über innerpsychische Zustände	108
3.2.3	Reine Werturteile	112
3.2.4	Teildeskriptive Werturteile	134
3.3	Wofür kann argumentiert werden? Die These einer Argumentation ist ein Urteil	141
3.4	Indirekte illokutionäre Akte und implizite Urteile; insbesondere: deskriptive Wertungen, wertende Beschreibungen und Sollsätze. (= Zur Interpretation von Argumentationen. 2. Teil)	158
4	Argumentationsregeln. 1. Universelle und deskriptive Argumentationen	164
4.1	Unmittelbare Beweise elementarer Wahrnehmungsaussagen	165
4.2	Deduktive Argumentationen	180
4.3	Argumentationen für Prädikatdefinitionen und analytische Urteile	209
4.3.1	Praktische Definitiorik	215
4.4	Interpretierende und indikatorische Argumentationen	221
4.5	Erkenntnisgenetische Argumentationen	246
4.6	Generalisierende Argumentationen	260
4.7	Zwischenbilanz: Funktion, Struktur und Funktionsweise von Argumentationen im Theorievergleich	279
5	Pragmatik der Argumentation	297
5.1	Handlungsabhängigkeit von Argumentationen	298
5.2	Praktische Verwendung von Argumentationen und praktische Begründbarkeit von Argumentationshandlungen	303
5.3	Öffentlichkeit von Argumentationen. Argumentationen und Diskurse	304
5.4	Kommunikativität von Argumentationshandlungen	315
5.5	Monologizität von Argumentationshandlungen	316

6	Argumentationsregeln. 2. Praktische Argumentationen für Werturteile	319
6.1	Die allgemeinen Regeln praktischer Argumentationen für Werturteile	319
6.1.1	Erste Argumentationsstufe: Differenzierung	320
6.1.2	Zweite Argumentationsstufe: Fundierung	330
6.1.3	Dritte Argumentationsstufe: Allgemeingültigkeit(snachweis)	354
6.1.4	Regeln für Argumentationen über Ereignisbewertungen	358
6.2	Handlungsbegründungen	366
6.2.1	Handlungstheorie: einfache und ausführlich überlegte und begründete Handlungen	367
6.2.2	Die These einer argumentativen Handlungsbegründung: „ a_1 ist die beste bekannte Handlungsalternative.“	372
6.2.3	Vergleichbarkeit von Handlungsalternativen	381
6.2.4	Kritik der Handlungsbegründung über Zweck-Mittel-Beziehungen	384
6.2.5	Rationale Handlungen: Optimierung des Entscheidungsprozesses	390
6.2.6	Regeln für die argumentative Handlungsbegründung	404
6.3	Grundlagen, Gültigkeit und Funktion praktischer Argumentationen	408
7	Philosophische Anwendungen praktischer Argumentationen	434
7.1	Transzendente Argumentationen: Begründungen von Begründungsregeln	434
7.2	Ethische Argumentationen: moralische Begründungen von Normen, Handlungen und sozialen Institutionen	455
	Literaturverzeichnis	459
	Verzeichnis der verwendeten Symbole	471

Danksagung

In diesem Buch entwickle ich aus einem neuen, „praktisch“ genannten Ansatz eine *allgemeine Argumentationstheorie* und – darauf aufbauend – eine Reihe von *speziellen Argumentationstheorien*, deren Kernstücke präzise Gültigkeits- und Adäquatheitskriterien jeweils für einen bestimmten Argumentationstyp sind. Solche Kriterien sind bislang einzig in ihrer Art. Mit ihnen und den entsprechenden Interpretationsregeln können Argumentationen, insbesondere auch wissenschaftliche Argumentationen, komplex und verkürzt, wie wir sie tatsächlich vorfinden, evaluiert werden: Begründen sie das, was sie begründen sollen? Die praktische Anwendbarkeit der Kriterien habe ich mit mehreren ausführlichen Beispielsanalysen belegt. – Dies ist die wissenschaftsimmanente Seite des Buches.

Daneben gibt es natürlich auch die persönliche Seite. Ein Kontinuum bei der Arbeit war und ist mein langfristiges Ziel, zu klären, wie praktische, insbesondere politische Fragen begründet beantwortet werden können. Ein gutes Stück des Weges dorthin glaube ich inzwischen hinter mir zu haben: Ein Teil des benötigten Begründungskonzepts ist in Kapitel 6, über praktische Argumentationen, enthalten und – auch zur Absicherung – in die umfassendere Argumentationstheorie eingebettet.

Ein anderes Kontinuum war die getreuliche Einhaltung des Hofstadterschen Gesetzes: Es braucht immer länger, als man erwartet, sogar wenn man das Hofstadtersche Gesetz berücksichtigt. Eine Verzehnfachung des Zeitaufwandes war selbst unter Berücksichtigung dieses Gesetzes nicht vorauszusehen. Ein solches Mammutprogramm ist natürlich nicht ohne fremde Hilfe zu bewältigen:

Arbeitsmittel (z.B. 15000 Fotokopien, 20 Faß Tinte, 2500 Liter Tee) und Arbeitskraft wollen bezahlt sein. Dankenswerterweise hat die Heinrich Heine Stiftung diese Aufgabe für zwei Jahre übernommen.

Kritisch mit mir diskutiert, wobei ich eine Menge wertvoller Anregungen erhielt, und über institutionelle Hürden hinweggeholfen haben mir Prof. Hanns Wienold, PD Dr. Hans Joas, Prof. Volker Gerhardt und Prof. Ingetrud Pape (†). Dafür vielen Dank! Ein wahrer Glücksfall war für mich das Zusammentreffen mit Prof. Georg Meggle. Bei ihm habe ich erfahren, wie man spannende und lehrreiche fachliche Diskussionen mit Herzlichkeit, persönlichem Engagement, Hilfsbereitschaft, Aufgeschlossenheit und einer unkomplizierten Art verbinden kann. Dafür möchte ich mich besonders herzlich bedanken!

Margot Dreblow und Janina Bojara haben den Text schließlich eingegeben. Auch ihnen sei herzlich gedankt!

Über die ganzen Jahre hinweg habe ich große Hilfen und viel persönliche Anteilnahme erhalten, vor allem von Hans und Ruth Lumer, Dr. Sabine Schachtner, Dr. Ulrich Schmidt, Dr. Winfried Uessler und Britta Werremeyer. Ihnen gilt mein besonderer, freundschaftlicher Dank!

Osnabrück, im September 1988

Christoph Lumer

Hinweise zur Benutzung des Buches

Teile, die nicht zur Systematik der hier entwickelten Theorien gehören – u.a. Beispielsanalysen und längere Kritiken an anderen Theorien –, sind kleingedruckt und können bei der Lektüre ohne Verlust für das Verständnis des Zusammenhangs überschlagen werden.

Hervorhebungen im Satz sind durch *Kursivdruck* kenntlich gemacht, **Fettdruck** kennzeichnet das Thema eines Absatzes.

Bei Belegen und Zitaten wird durch Autorennamen(n) und ein zusätzliches Stichwort auf den entsprechenden Titel im Literaturverzeichnis hingewiesen. Nach Opportunität werden einzelne Titel, die das Literaturverzeichnis unnötig belastet hätten, ausgeschrieben.

Von den im Text zuweilen vorkommenden logischen Formalisierungen lasse man sich nicht abschrecken: Sie dienen nur der präzisierenden Erläuterung des langschriftlichen Textes und können in der Regel ohne Verlust für das Verständnis überschlagen werden. Ein Verzeichnis der verwendeten Symbole findet sich am Ende des Buches.